

Shaffer, E. N.

Article — Digitized Version

Das Vordringen des Ostblocks in den "Bandung-Raum"

Wirtschaftsdienst

Suggested Citation: Shaffer, E. N. (1955) : Das Vordringen des Ostblocks in den "Bandung-Raum", Wirtschaftsdienst, ISSN 0043-6275, Verlag Weltarchiv, Hamburg, Vol. 35, Iss. 12, pp. 677-679

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/132198>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

Das Vordringen des Ostblocks in den „Bandung-Raum“

Am Fuße des Bombay überragenden Malabarhügels liegt der Tempel der Göttin des Reichtums, Laxmi, nach dem der Villenvorort der „Upper ten“ Mahalaxmi genannt ist. Dem Heiligtum unmittelbar gegenüber, wohin Tausende wallfahrten, weitab von dem Geschäftszentrum, steht ein großes, neues Mietshaus — keine Zierde der Umgebung, was aber nicht Schuld seiner Mieter ist. Hier befindet sich die kommerzielle Hochburg der Ostblockländer, beherrscht, wie sich das gehört, von den ständigen, imposanten Ausstellungsräumen der Sowjetunion. Die Satellitenstaaten (und auch die Handelsdelegation der Ostzone) haben sich mit weniger in Erscheinung tretenden Gelassen abzufinden. Jedenfalls symbolisiert das Gebäude, daß der Ostblock sich in einem, wenn nicht dem hervorragenden Industriezentrum Südostasiens in des Wortes wahrster Bedeutung häuslich niedergelassen hat.

Bevor von dem dynamischen Drang des Sowjetblocks nach Osten und seiner wirtschaftlichen Offensive in dieser Richtung zu reden sein wird, muß der Begriff „Bandung“, mit dem wir uns hier intensiv zu befassen haben, geklärt werden. Die Einberufer der Konferenz im vergangenen April, die fünf Colombo-Mächte, wollten diese nicht nur als ein politisches — oder vielleicht richtiger: als ein politisch-sentimentales — Aufbegehren gegen kolonialen Imperialismus stempeln, sondern betrachteten sie auch als einen Auftakt zu einer geplanten Zusammenarbeit auf kommerziellen Gebieten. Doch die Resonanz, die das Treffen in der Welt hatte, war ausschließlich politisch, sein ökonomischer Aspekt war allenthalben übersehen worden. Dies ist um so erstaunlicher, als die dort vertretenen Länder ein Territorium von 30,5 Millionen qkm oder etwa ein Viertel der Land-Erdoberfläche mit 1,5 Milliarden Menschen oder zwei Dritteln der Gesamtbevölkerung unserer Welt ausmachen. Wenn solche Massen ihre Ministerpräsidenten oder (in einigen wenigen Fällen) ihre Außenminister zum ersten Mal zu einer Tagung entsandten — es waren 29 Nationen vertreten —, so ist diese Tatsache allein — unabhängig davon, ob sie einen sichtbaren Erfolg zeitigte oder nicht — historisch zu werten, wahrscheinlich weniger in politischer als vielmehr, in Zukunft jedenfalls, in ökonomischer Beziehung.

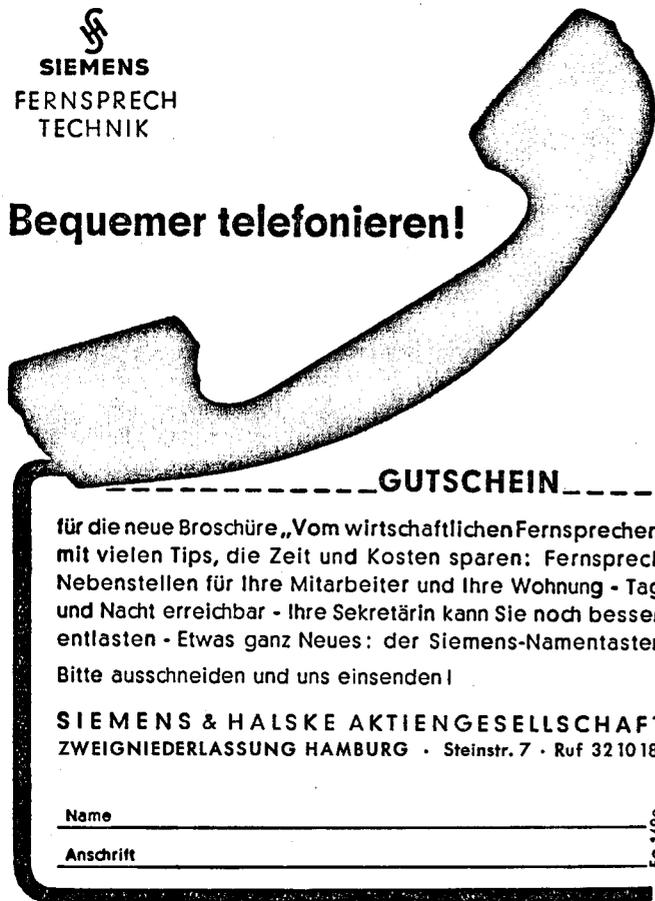
In Bandung haben nämlich die handelspolitischen Diskussionen einen größeren Raum eingenommen, als die Berichte der Tagespresse vermuten ließen. Im Wirtschaftsausschuß teilte man nach längeren Erörterungen die in Betracht kommenden Nationen in die folgenden sechs Gruppen ein, in deren einzelnen Gebieten die Verhältnisse mehr oder weniger ähnlich liegen: Die afrikanischen Länder, der Nahe Osten, der indische Subkontinent mit Pakistan, Indien und Nepal, die Staaten in Südostasien, diejenigen in Ostasien, sowie China und Japan. In den Debatten kam zum Ausdruck, daß ein verborgener Reichtum in ihren Bodenschätzen läge, die noch nicht im entferntesten ausgebeutet worden sind. Ihre offensichtliche „Armut“, so wurde festgestellt, bestünde in dem Fehlen des für die

bevorstehende oder schon in Durchführung begriffene Industrialisierung notwendigen „know how“ in wissenschaftlicher, technischer und verwaltungstechnischer Beziehung. So berieten die Delegierten im wesentlichen darüber, wie sie sich gegenseitig innerhalb und außerhalb der sechs Sektoren helfen könnten. Sie waren sich allerdings darin einig, daß diese Unterstützung eine geraume Zeitlang von sehr geringem Ausmaß sein würde und daß sie daher auf den Beistand anderer Nationen außerhalb des Bandung-Kreises und von Institutionen wie der Weltbank und der im Aufbau begriffenen „International Finance Corporation“ angewiesen wären. Jedoch wurde wieder und wieder betont, daß keinerlei politische Bindungen mit solchen Subventionen verknüpft sein dürften.

Es läßt sich heute jedenfalls sagen, daß die beiden Mächte-Konstellationen, die des Westens und die des Ostens, darauf aus sind, den verarmten Bandung-Ländern beizustehen, wenn auch ihre Motive grundverschieden sind. Die ersteren versuchen, durch ihre Mithilfe den Lebensstandard der Massen Asiens und Afrikas zu heben, um ein Eindringen des Kommunismus zu verhindern. Der Kommunismus sei kein Exportartikel, behaupten die letzteren, aber die Weltgeschichte entwickle sich nun einmal — nach ihrer Ansicht — in dieser Richtung auch ohne sowjetische Förderung. Der objektive Beobachter (soweit es überhaupt möglich ist, in dieser Hinsicht objektiv zu sein) konstatiert allerdings, daß auch kommunistischer Unterstützung sicherlich keine altruistischen Gefühle zugrunde liegen, sondern im Gegenteil sie nichts anderes bedeutet als eine planmäßige Infiltration in Räume, die bisher Reservate des Westens gewesen sind. Von diesem westlichen Standort aus ist die Situation im gesamten Osten, von Ägypten bis Indonesien, milde gesagt reichlich kompliziert, wenn nicht alarmierend.

Wenn hier von Ostblockländern die Rede ist, so stimmt dies nur zum Teil. Denn in Wirklichkeit ist es einzig und allein die Sowjetunion, die ihre Satelliten nach wohlüberlegtem, strategischem Plan zur Offensive ansetzt. Hätte es noch eines Beweises für diese These bedurft, Ägyptens Oberst Nasser hat ihn uns geliefert, indem er verkündete, daß er wegen Waffenlieferungen sich an den russischen Botschafter gewandt hatte, und dann die Offerte aus der Tschechoslowakei erhielt. Daß es von der Bestellung bis zur ersten Lieferung nur zehn Tage gedauert hat, zeigt übrigens, daß die Verhandlungen schon längere Zeit in aller Stille vor sich gegangen sein müssen. Der Fall Afghanistan liegt etwas anders. Dieses Land war durch seine Differenzen mit Pakistan, die auf verschiedener Auffassung über das zwischen beiden Staaten liegende Niemandland nördlich des Kaiberpasses und dessen 10-Millionen-Bevölkerung beruhen, von der Außenwelt abgeschnitten, da seine gesamte Ein- und Ausfuhr über den pakistanischen Hafen Karatschi ging. Lange hatte sich Afghanistan geweigert, die wiederholt angebotene Hilfe der Russen in Anspruch zu nehmen, bis es schließ-

Bequemer telefonieren!



GUTSCHEIN

für die neue Broschüre „Vom wirtschaftlichen Fernsprechen“ mit vielen Tips, die Zeit und Kosten sparen: Fernsprech-Nebenstellen für Ihre Mitarbeiter und Ihre Wohnung - Tag und Nacht erreichbar - Ihre Sekretärin kann Sie noch besser entlasten - Etwas ganz Neues: der Siemens-Namenteraster Bitte ausschneiden und uns einsenden!

SIEMENS & HALSKE AKTIENGESELLSCHAFT
 ZWEIGNIEDERLASSUNG HAMBURG · Steinstr. 7 · Ruf 321018

Name _____

Anschrift _____

FS 1890

lich dazu gezwungen war. Nach dem zwischen den Sowjets und diesem Hindukusch-Königreich abgeschlossenen Vertrag werden außer dem gewährten Transitverkehr Straßenbaumaschinen, Kraftwagen, Laboratoriumseinrichtungen usw. geliefert, Fabriken errichtet sowie 1500 km Telegraf- und Telefonlinien angelegt, und eine afghanische Offiziersabordnung reist nach der Tschechoslowakei zum Waffeneinkauf.

Wenn man sich in diesem kalten Wirtschaftskrieg eines weiteren martialischen terminus technicus befleißigen wollte, so könnte man schon von einem Trommelfeuer reden, das der Ostblock auf Indien gelenkt hat. Es begann mit dem Angebot eines Stahlwerks durch die Russen. Als dieses noch in Delhi beraten wurde, reiste eine gemischte Abordnung indischer Industrieller auf Einladung der Sowjets nach und durch Rußland und kehrte nach sechswöchigem Aufenthalt zurück. Einer ihrer prominentesten Teilnehmer, Kasturbhai Lalbhai, der umfangreiche Textil- und chemische Betriebe im Staate Bombay besitzt (er wird von der Regierung seit Jahren als Ratgeber hinzugezogen), äußerte sich in einer von ihm einberufenen Pressekonferenz nicht gerade enthusiastisch darüber, was er in russischen Spinnereien und Webereien gesehen hatte. Er wies darauf hin, daß er erheblich besser und billiger fabriziere. Von einem Journalisten gefragt, ob die Russen imstande wären, ein modernes Stahlwerk zu bauen, antwortete er, daß er auf diesem Gebiet zwar kein Fachmann sei, er jedoch nicht glaube, daß Indien viel von Rußland zu lernen hätte. Die Kommission von

Stahlexperten, die Indien später nach Rußland entsandt hatte, war aber durchaus anderer Ansicht, und der Vertrag kam prompt zustande. Nun werden auch Sachverständige der Sowjets ölgelogeologische Untersuchungen anstellen, und zu dem gleichen Zweck werden in anderen Teilen des Landes Rumänen tätig sein. Durch Vermittlung der UNESCO wird Bombay ein Technikum erhalten, das die Russen einschließlich Laboratorien und Lehrkräften zur Verfügung stellen.

Die sechswöchige Industriemesse in Delhi hat den Oststaaten reichlich Gelegenheit zur Propaganda gegeben. Ihre Delegationen von Ungarn, der Tschechoslowakei, Rumänien und der Ostzone, die von Ministern geführt wurden, haben mit der indischen Regierung verhandelt und ebenfalls industrielle Hilfe in ausgiebigem Maße angeboten. Inwieweit diese akzeptiert werden wird, weiß man heute noch nicht, aber man zweifelt nicht daran, daß sich daraus sehr aktive Beziehungen entwickeln werden. Die Offensive geht über Ceylon, wohin sich ein Teil dieser osteuropäischen Sendboten begeben hatte, weiter nach Burma, dessen Premierminister U Nu kürzlich in Moskau ein Abkommen für Lieferungen von Maschinen gegen Reis getätigt hat. In Indonesien ist der Ostblock bereits seit längerer Zeit engagiert. (So errichtet dort u. a. die DDR eine Zuckerfabrik.)

Minister Rau hat auf der Rückreise von Indien in Kairo Station gemacht und Ägypten, wie vorher die Sowjets, wirtschaftliche Hilfe offeriert.

Womit hat der Westen aufzuwarten? Um mit dem Negativen zu beginnen: Afrika, das zu einem großen Teil noch unter westlicher Kolonialherrschaft lebt, und Asien, das sie mit verschwindenden Ausnahmen abgeschüttelt hat, begegnen allem, was „westlich“ ist, mit Voreingenommenheit. Man kann heute beinahe schon von einem „Colour prejudice“ mit umgekehrten Vorzeichen sprechen. Die Vorgänge im französischen Nordafrika, das Verhalten Portugals in seinen indischen Besitzungen sowie das Festhalten der Holländer an Neuguinea, das von Indonesien beansprucht wird, tragen dazu bei, das Mißtrauen wach zu halten, ganz abgesehen von der Rassenpolitik der Südafrikanischen Union, die ihre nicht weißen Bevölkerungsteile in Ghettos zwängen will. Auch die Zurückziehung der Delegation Frankreichs von den Verhandlungen der Vereinten Nationen, nachdem die asiatisch-afrikanischen Staaten gegen sie gestimmt hatten, hat bei diesen viel böses Blut gemacht. Auf der gleichen Linie liegt der Staatsbesuch des Präsidenten Portugals in London, den man als unangebracht empfunden hat, nachdem es vor wenigen Monaten an der indisch-portugiesischen Grenze Tote gegeben hatte. Auch daß die rhodesische Regierung nicht imstande ist, den diplomatischen Vertretern Indiens und Pakistans infolge der Weigerung britischer Hausbesitzer Quartiere zu beschaffen, wird in der „Bandung-Zone“ übel vermerkt. Diese Vorgänge spielen den Ostblockländern willig in die Hände und

beweisen, daß man sich nicht überall im Westen über den Ernst der Lage im klaren ist.

Die USA leisten an Hilfe im südostasiatischen Raum unendlich viel, nicht nur von offizieller Seite, sondern auch über private Organisationen wie hauptsächlich durch die „Ford Foundation“ oder im Rahmen des Colombo-Plans, zu dessen Erfolg auch die anderen Mitglieder wie Großbritannien, Kanada, Australien und selbst das kleine Neuseeland erheblich beisteuern. Aber der Westen hat — merkwürdigerweise — noch nicht den Wert der „Publicity“ und der „Public Relations“ erkannt, was im Falle Amerikas um so erstaunlicher ist, als es in seinem Information Service einen großen Apparat aufrechterhält.

In diesem Zusammenhang sei auch die Bundesrepublik erwähnt. Krupp-Demag bauen in Gemeinschaft mit der indischen Regierung ein Stahlwerk. Das weiß man, weil von den zuständigen Behörden hin und wieder aufklärende Mitteilungen an die Presse gegeben werden. Aber es ist wohl nur den mit diesem Projekt in direkter Beziehung stehenden Personen bekannt, daß der neue große Hafen von Kandla, der den an Pakistan verlorenen Hafen von Karatschi ersetzen soll, von Deutschen angelegt wird. Wer erfährt, daß an die zehn Frachtdampfer für indische Schiffahrtsgesellschaften von deutschen Werften gebaut und mit deutschen Maschinen ausgerüstet worden sind und werden? Hin und wieder erscheint darüber eine kleine Notiz an obskurer Stelle in einer Zeitung, aber das ist alles. Deutsche Firmen bohren in 2700 m Höhe im Himalaja-Vorland einen Tunnel durch den Banihalberg, um eine auch im Winter

benutzbare Verbindung mit Kaschmir herzustellen. Kaum hört man davon. Den bedeutendsten Auftrag, der je in Indien auf dem Gebiet der Zuckerfabrikation gegen schärfste ausländische Konkurrenz gleichzeitig für die Errichtung von drei großen Betrieben vergeben worden ist, konnte eine westdeutsche Firma buchen. Kein Sterbenswörtchen davon bringt die indische Presse. Die Beispiele ließen sich vervielfachen.

Auf die immense Wichtigkeit dieser hier angeschnittenen Probleme mußte schon deswegen hingewiesen werden, weil allein in Indiens zweitem Fünfjahresplan, der am 1. April 1956 anläuft, Ausgaben von etwa 50 Mrd. Rupien vorgesehen sind, von denen ein großer Teil für Auslandsaufträge verwandt werden wird. Auch die übrigen Länder Südostasiens bereiten ihre Pläne vor. (Ceylon z. B. einen Sechsjahresplan), für deren Verwirklichung erhebliche Bestellungen in hochindustrialisierten Staaten des West- oder Ostblocks placiert werden müssen.

Die weltpolitischen Spannungen mögen vielleicht nach dem Juli-Treffen der „Großen Vier“ etwas nachgelassen haben, obwohl der Verlauf der Besprechungen der vier Außenminister in Genf die Größe der Kluft zwischen Ost und West nur allzu deutlich gezeigt hat. Der kalte Wirtschaftskrieg jedoch ist auf der ganzen „Bandung-Linie“ entbrannt. Je eher der Westen seine konsolidierten Maßnahmen zur Verteidigung oder zum Gegenangriff trifft, desto besser wird es für ihn sein. Denn die richtige Einschätzung und nicht die Unterschätzung des Gegners hat sich bisher in jedem Konflikt als die notwendige Voraussetzung für den Sieg erwiesen.

Alfred Frisch, Paris:

Öffnet sich Französisch-Afrika dem Auslandskapital?

Politische Spannungen und blutige Unruhen sind nicht geeignet, die europäische Bereitschaft für ausgedehnte Investitionen in den afrikanischen Gebieten der Französischen Union zu ermutigen. Wenn auch Zentralafrika im Gegensatz zu den arabischen Gebieten des Nordens vorläufig noch ruhig ist, so liegt doch die Befürchtung nahe, daß auch dort mehr oder weniger bald Erschütterungen eintreten, zumal es in Kamerun und in Westafrika unlängst bereits zu Zwischenfällen mit nicht ganz klaren Hintergründen kam. Trotzdem bleibt Französisch-Afrika wirtschaftlich aktuell, trotzdem darf man seine zukünftigen Möglichkeiten nicht vernachlässigen; denn seine Reichtümer müssen in der einen oder anderen Form ausgenutzt werden, als Voraussetzung für den sozialen Aufstieg seiner Bevölkerung und damit auch der langfristigen politischen Stabilität. Ein Vakuum ist auf die Dauer dort schwer vorstellbar. Erfüllt Frankreich, unterstützt von seinen europäischen Partnern, nicht seine wirtschaftliche Mission, wird es unweigerlich durch andere Kräfte ersetzt, seien es die USA, sei es die Sowjetunion. Das Risiko wirtschaftlicher Passivität und reservierter Gleichgültigkeit gegenüber dem afrikanischen Investitionsbedarf ist größer als das Risiko von Unruhen, die sich vorläufig allein gegen das politische Übergewicht

Frankreichs richten und nach wiederholten Erklärungen der arabischen Nationalisten keineswegs gegen eine ausgedehnte europäische Kapitalbeteiligung.

Es wäre verhängnisvoll, die wirtschaftliche Bedeutung Afrikas für die europäische Zukunft zu unterschätzen. Der Verlust des Kontinents geht nicht Frankreich allein an, er würde ganz Europa eines wichtigen Hinterlandes berauben und möglicherweise einer verhängnisvollen wirtschaftlichen und bald auch politischen Ostorientierung den Weg ebnen. Mit den französischen Bemühungen um eine Stabilisierung der politischen Verhältnisse sollten daher ausgedehntere europäische Investitionsbestrebungen vorwiegend privater Art Hand in Hand gehen. Es darf als sicher gelten, daß sie, besonders in Nordafrika innerhalb der arabischen Welt, auf ein günstiges Echo stoßen. Allerdings muß man sich endgültig von der allzu verbreiteten Meinung loslösen, die europäische Zusammenarbeit in Afrika betreffe vorwiegend die Ausnutzung von Absatzgebieten, d. h. die Steigerung des Handels. Im Vordergrund haben Investitionen zu stehen. Europäische Händler erinnern die eingeborene Bevölkerung viel zu stark an die Kolonialzeit. Die afrikanischen Länder wollen und müssen natürlich einen Großteil ihres Bedarfs im Auslande decken, sie erwarten jedoch von den europäischen Län-